

Wilhelm Torgerson:

Form und Sinn der gottesdienstlichen Gewandung in den lutherischen Traditionen*

I. Einführung

„Ist dies wirklich wichtig?“ So war meine erste Reaktion, als die Organisatoren dieser Konferenz mich baten, zum angezeigten Thema ein Referat zu halten. Sollten wir uns nicht, so meine anfängliche Überlegung, mehr über jene Dinge austauschen, welche die Existenz der Kirche (*esse ecclesiae*) betreffen und ihrem weiteren Wohl (*bene esse ecclesiae*)? Sollten wir uns also nicht doch lieber mit Texten als mit Textilien befassen?

Schließlich gibt es eine breite Vielfalt an Pfarrergewändern und die Unterschiede in ihrem Gebrauch sind groß, je nach nationalen, regionalen, historischen und kirchlich-lokalen Traditionen. Und wenn man gar Fotos betrachtet von Pfarrergewändern in verschiedenen lutherischen Kirchen in Nordamerika, den baltischen Staaten, in Skandinavien und Deutschland, da scheint es keine allgemein gültige Regel zu geben – außer dieser: es gibt keine Regel, jeder tut das Seine.

Wenn Sie jedoch einmal die intensive Diskussion miterlebt haben, ja, die Zwietracht, die entstehen kann in einer Kirche oder auf Gemeindeebene, wenn der bis dato übliche Gebrauch des Gottesdienstgewandes verändert wird, dann wird deutlich, daß das Thema „Gewänder“ und ihr Gebrauch für einige in der Kirche von nicht unerheblicher Bedeutung ist, zumindest emotional.

Leider ist das nur wenig spöttlich, wenn ich meinen Eindruck wiedergebe, daß die Verkündigung falscher Lehre oder der Häresie von der Kanzel manchmal mit mehr Gleichmut aufgenommen wird und weniger Aufregung verursacht als der Gebrauch eines „neuartigen“ Pfarrergewandes am Altar, nach der Devise: „Das hat's bei uns doch noch nie gegeben.“ Für manche Leute und an manchen Orten scheint die gottesdienstliche Pfarrergewandung geradezu ein kirchlich-konfessionelles Signal zu sein, sozusagen ein Erkennungszeichen der denominationellen Identifikation. Doch so simpel sind die Dinge nun wirklich nicht.

II. Die Lutheraner und die Gewandung

Im 24. Artikel der Augsburgerischen Konfession (CA) heißt es: „... sintemal alle Zeremonien vornehmlich dazu dienen sollen, daß das Volk daran lerne, was ihm zu wissen von Christus not ist.“ Und die Pfarrergewandung gehört natürlich zu den Zeremonien. Schon das ist Grund genug, sich mit diesem Thema zu befassen.

* Dieser Vortrag wurde gehalten auf der Freien Lutherischen Theologischen Konferenz für Mittel- und Osteuropa, die vom 22. bis 25. August 2005 im Haus des Konsistoriums der Ev.-Luth. Kirche Lettlands in Riga durchgeführt wurde. Der Autor hat sie für den Druck ins Deutsche übersetzt und gekürzt.

Und Artikel 15, § 38-44 der Apologie der CA beschreibt deutlich, welche Geisteshaltung den lutherischen Gottesdienst prägt, zumindest prägen sollte. Ich will hier nur den § 38 zitieren: „Wir behalten gerne die alten Traditionen bei, die in der Kirche um des Nutzens und des Friedens willen eingeführt wurden, und deuten sie nachsichtig unter Ausschluß der Anschauung, die glaubt, daß sie rechtfertigen.“

1. Als erstes über Gewandung: Sie ist einfach da! Keiner von uns beginnt ganz von allein; jeder kommt aus irgendeiner Tradition und wird beeinflusst von Dingen, die er erlernt hat und mit denen er aus der Vergangenheit vertraut ist. Das bedeutet: die *katholische Kirche hat eine Tradition!* (Einzahl) Und hinzu kommen nationale, regionale und konfessionelle Kirchen mit ihren je eigenen Traditionen (Mehrzahl) gemäß ihrem geschichtlichen Herkommen. Diese unterschiedlichen Traditionen können verschiedenen Alters sein, von ehrwürdig und alt bis neuzeitlich und modern. Hinzufügen will ich: Keiner kommt ohne eine Tradition aus. Der Pfarrer muß schließlich irgend etwas mehr oder weniger Angemessenes im Gottesdienst tragen. Auch das deutet darauf hin, daß die Frage der Gewandung nicht völlig unwichtig ist.

2. Ich werde mich hier auf den Gebrauch der Gewandung in den lutherischen Traditionen beschränken. Achten Sie bitte auf meinen Ausdruck der Mehrzahl. So etwas wie „die eine lutherische Gewandung“ gibt es nämlich nicht. Das betone ich, weil nämlich viele in Luthers Heimatland diesbezüglich anderer Meinung sind. Ein Beispiel: Es ist in Deutschland eine weit verbreitete Anschauung, daß der „lutherische“ Pfarrer (gemeint ist damit eigentlich der „evangelische“ = der protestantische) korrekterweise den schwarzen Talar mit Beffchen trägt — und daran zu erkennen ist. Als regionale Alternative käme allenfalls noch in Frage der zweiteilige schwarze Talar mit Halskrause, der noch in einigen ehemaligen Hansestädten wie Hamburg und Lübeck sowie in Dänemark üblich ist.

Tatsache ist jedoch: Der preußische König Friedrich Wilhelm III. verfügte 1811 per Kabinettsorder den Gebrauch des schwarzen Talars als „Arbeitsuniform“ für die Richter, die lutherischen Pastoren und die jüdischen Rabbiner (!). Diese waren schließlich Beamte. Die preußische Regierung fühlte sich zu dieser Gewandungsrichtlinie veranlaßt, weil viele der Genannten, insbesondere die Pfarrer, damit begonnen hatten, in ihrer Amtsausübung das zu tragen, was gerade en vogue war und der neusten Mode entsprach. Was in der Bevölkerung ziemliche Irritation verursachte.

Diese Regierungsanordnung von 1811 führte in der Folgezeit dazu, wo Lutheraner deutscher Herkunft missionierten und im 18. und 19. Jahrhundert ihre Kirchen und Gemeinden gründeten, daß der schwarze Talar mit Beffchen für den Gottesdienstleiter die übliche Gewandung war. Nachfolgende Generationen sind diesem Vorbild gefolgt. Z.B. ist es heute ganz und gar üblich, daß wir schwarzen Pastoren im südlichen Afrika begegnen, die das anscheinend so „deutsche“ Gewand Talar mit Beffchen tragen. So hatten sie es von den ersten

Missionaren gelernt; es wurde Teil ihrer kirchlichen Tradition. Hinzuzufügen ist, daß dieses Gewand, für manche zumindest, ein Zeichen für die Treue zu ihrer theologischen Prägung ist.

Bekanntermaßen nahm die Entwicklung der Gewandung in den skandinavischen Ländern eine andere Entwicklung. Mir sind Pfarrer in Dänemark und Norwegen bekannt, die im Gottesdienst normalerweise schwarzen Talar mit Halskrause tragen. Aber in beiden Ländern und beinahe überall in Schweden sind die altkirchlichen priesterlichen Gewänder Alba und Kasel in Gebrauch – was in Deutschland beinahe nur mit der röm.-kath. Kirche in Verbindung gebracht wird.

3. Offensichtlich ist, daß persönlicher Geschmack, geschichtliches Herkommen, liturgische Tradition, ethnischer Einfluß und regionaler Brauch auch die Pfarrergewandung heutzutage mitbestimmen. Z. B. bin ich in der St. Petri-gemeinde der Missouri-Synode in Edmonton, Alberta, Kanada aufgewachsen. Dort gab es von alters her deutschen und englischen Gottesdienst. Unser lang-jähriger Pastor, der mich konfirmiert hat, trug immer den sogenannten „Genfer Talar“ (schwarz, mit V-Ausschnitt, ohne Beffchen). Doch die meisten Pfarrer unserer Nachbargemeinden hatten in den 60er Jahren damit begonnen, zu tragen, was ich „anglikanische“ Gewandung nenne, nämlich eine schwarze Soutane mit kürzerem weißen Chorrock und Stola. Und in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 70er Jahre sahen das viele unserer Leute, vor allem in den konservativen lutherischen Gemeinden, als „ziemlich katholisch“ an. Es fiel so manchen von ihnen nicht leicht, sich an diese „neue“ Gewandung zu gewöhnen.

Einmal wurden wir zu einer übergemeindlichen Missionsveranstaltung in eine andere Gemeinde eingeladen. Uns wurde ein Film über die Missionsarbeit in Tansania, Ostafrika vorgeführt. Es dürfte bekannt sein, daß diese christliche Missionsarbeit dort anfänglich von schwedischen Missionaren begonnen wurde. Ich kann mich noch genau an die recht lebhafte Reaktion, um nicht zu sagen, an die Unruhe seitens des Publikums erinnern, als im Film ein schwarzer lutherischer Bischof gezeigt wurde in Alba, Chormantel, Mitra und Bischofsstab. Um den Ausdruck von Königin Viktoria zu gebrauchen: „Wir waren nicht amüsiert.“ Die Überzeugung damals war: das ist offenkundig papistische Über-treibung.

Damit will ich sagen: Es gibt keine einzig akzeptierte Gewandung, die für alle Zeiten, an allen Orten, unter allen Umständen gültig wäre.

Auch in den Jahren meiner eigenen Amtsführung ist mir das deutlich geworden. Als ich 1971 ordiniert wurde (in der St. Pauligemeinde Edmonton, damals eine deutschsprachige LCMS Gemeinde), habe ich zunächst schwarzen Talar mit Beffchen getragen. Nach etlichen Jahren trug ich dieses in jenen Jahren in Kanada nur noch in den Gottesdiensten deutscher Sprache – sehr zur Freude der deutschen Einwanderer. In den englischen Gottesdiensten trug ich aber die „anglikanische“ Gewandung (siehe oben).

In den Jahren danach, viele Jahre in Hamburg und in Berlin, mit Feier der lutherischen Messe (Abendmahlsgottesdienst) an jedem Sonntag, und mit der festlichen Liturgie altlutherischer Tradition, trage ich regelmäßig weiße Alba und Kasel in den Farben des Kirchenjahres. Nur zu Karfreitag oder in den Passionsandachten sowie in Gottesdiensten ohne Abendmahl trage ich weiter was manche als „deutsche“ Gewandung verstehen, also Talar mit Beffchen.

Noch einmal: Keine Pfarrgewandung kann Anspruch erheben auf universelle oder alleinige Gültigkeit. Änderungen entwickeln sich hier je nach Zeit, Ort und Gegebenheit.

4. Vielleicht ist es hilfreich, einen Blick darauf zu werfen, wie Lutheraner im Ablauf der Zeiten sich mit Gewändern befaßt und ihren Gebrauch geregelt haben. Der vormalige Liturgik-Professor an der Luth. Theol. Concordia-Hochschule in St. Louis, Dr. Arthur Carl Piepkorn, hat das seinerzeit in vier Punkten zusammengefaßt:

a. *Negatives Symbol*

Zu Beginn verweise ich auf jene, die in den traditionellen liturgischen Gewändern, insbesondere der Alten Kirche, ein Zeichen papistischer Tyrannei und Übertreibung zu erkennen meinen – darum soll man sie nicht dulden. Nach Meinung solcher Leute erweisen die farbigen Gewänder einen Mangel an christlicher Schlichtheit, gar an biblischer Reinheit. Dieses war und ist nicht nur die Einstellung der Anabaptisten, der Schwärmer und der Sakramentierer in der Vergangenheit. Diese wünschten für den Gottesdienstleiter keine Kleidung, die von jener der Gottesdienstteilnehmer sich bewußt unterschied. Bis heute treffen wir auf Christen, die im günstigsten Fall die alten Gewänder als Zeichen der Unbescheidenheit des Trägers werten; im schlimmsten Fall diese als Ablenkung für die Gottesdienstteilnehmer betrachten – und schon darum seien sie völlig unakzeptabel in den reformatorischen Kirchen.

b. *Nicht unstatthaft, aber...*

Zweitens verweise ich auf jene, die altkirchliche Gewänder nicht als unstatthaft oder den Zehn Geboten zuwider ansehen. Vielmehr betrachten sie diese Gewänder als zeitlich befristete Tradition mit lediglich lokaler Bedeutung. Demnach sind sie ein wohl verständliches Zeichen der Verbindung mit der eigenen Vergangenheit. Was allerdings impliziert: Sie sind rückwärts gewandt und sollten im Lauf der Zeit „überwunden“ werden. Mir scheint, daß eine solche Einstellung bei nicht wenigen deutschen Evangelischen vorgeherrscht hat und noch vorherrscht.

c. *Absolutes Adiaphoron*

Wie steht es aber mit Luther und den Vätern der Reformation? Nach Luthers Meinung sind solche Dinge wie Gewänder bei sich selbst weder gut noch schlecht; er sah sie wirklich als *adiaphora* (Mitteldinge) an. Der Stadtpfarrer von Wittenberg, Luthers Beichtvater, Dr. Johannes Bugenhagen, stimmte dem zu. 1530 schrieb er:

„Zweifach ist die Lehre von den Kaseln ... Die eine ist wahr: nämlich daß die Kaseln in Gebrauch sein können; das bedeute kein Ärgernis für die, die das Evangelium zu hören pflegen. Die andere ist eine Lüge Satans aus den Lehren der Teufel: nämlich, daß Kaseln zu gebrauchen keinesfalls erlaubt sei; solche (Lehre) ist ein Ärgernis für das Volk, wo es derartige Lügen, von den Pfarrern gelehrt, hört und sie glaubt.“

Die Regel hier ist offenkundig: Tue, was du willst – aber die Liebe und gute Ordnung sollen hierbei beachtet werden.

d. Hinweisendes Adiaphoron

Nach dieser vierten Anschauungsweise sind die alten traditionellen Kirchengewänder in der Tat „Mitteldinge“, aber: ihr Gebrauch, gerade auch ihre Wiedereinführung, wo sie lange nicht im Gebrauch waren, setzen ein starkes Zeichen mit einer ganz bestimmten Botschaft. Und die Botschaft lautet: der reguläre, normale Gebrauch altkirchlicher Gewänder ist *ein äußeres Zeichen für die ungebrochene Fortdauer der einen heiligen katholischen Kirche nach westlichem Ritus in der Kirche der Augsburgischen Konfession*.

Und eigenartigerweise scheint mir gerade das ein Grund dafür zu sein, daß in großen Teilen des Luthertums die alten Gewänder nicht mehr in Gebrauch sind. Ich erinnere daran, daß gerade in Gegenden Europas, wo römisch-katholische Regenten ihre Herrschaft ausübten, sie oft per Dekret den weiteren Gebrauch der altkirchlichen Gewänder durch lutherische Geistliche in ihren Gebieten untersagten. Damit wurde zum Ausdruck gebracht: Ihr, die Lutheraner, seid eine neue Sekte; ihr habt euch von der wahren Kirche getrennt; so solltet ihr auch nicht „wie die Kirche aussehen“.

5. Eine Frage am Rande: Was hat Luther getragen?

Einigen mag dieses als interessante Frage erscheinen, die jedoch nicht besonders wichtig ist. Aber vielleicht ist die Antwort auf diese Frage zumindest der Kenntnisnahme wert.

Bildliche Darstellungen des Kirchenreformators zeigen ihn oft beim Predigen in einem schwarzen Gewand. Jedoch wäre es ganz falsch, aus solchen Bildern, zumeist Holzschnitten, den Schluß zu ziehen, daß Luther für den Pfarrer im Gottesdienst den schwarzen Talar gewünscht hätte oder daß dieser ein Erkennungszeichen für den Prediger reformatorischer Theologie sein solle. Es gibt nämlich eine ziemlich einfache Erklärung: Auf vielen der Darstellungen wird Luther im schwarzen Mönchshabit der Augustiner-Eremiten gezeigt – wie auch Tetzl, einer seiner Hauptwidersacher, normalerweise im weißen Habit der Dominikanermonche abgebildet wird. Beide tragen also das Habit ihrer jeweiligen Ordensgemeinschaft – das war gleichzeitig das Gewand fürs Predigen und für ihre Lehrtätigkeit. In späteren Jahren trug Luther nicht mehr die schwarze Mönchskutte, sondern vielmehr seinen Professorentalar.

Von Luther wird der Ausspruch berichtet: Wenn ein Spanier nach Wittenberg käme, würde er im Ablauf der Liturgie nichts für ihn Ungewöhnliches sehen oder hören.

Und in einem Brief an Georg Buchholzer, Propst in Berlin, schrieb Luther: „... und hat Euer Herr, der Kurfürst, an einer Chorkappe oder Chorrock nicht genug, die Ihr (als Propst) anzieht, so ziehet deren drei an.“

Normalerweise endet das Zitat an dieser Stelle. Das erweckt den Eindruck, daß für Luther die Frage nach den Gewändern bestenfalls unwichtig war, schlimmstenfalls geradezu albern. Aber der Satz oben geht eigentlich weiter, und ich will hier den ganzen Zusammenhang anführen:

„... und hat Euer Herr, der Kurfürst, an einer Chorkappe oder Chorrock nicht genug, die Ihr (als Propst) anzieht, so ziehet deren drei an wie Aaron der Hohepriester drei Röcke übereinander anzog (3. Mose 8,7), die herrlich und schön waren.“ Luther bezieht sich also immerhin auf eine Aussage der Bibel.

Eine der klarsten Aussagen Luthers in Bezug auf seine Einstellung zu Pfarrergewändern finden wir in den *Tischreden*. So werden uns seine Worte berichtet:

„Bei den Schwärmern sind das die besten Prediger, die diese vier Stücke wohl können: Eins, kein Chorrock anziehen; das ander, keine Kasel; das dritte, nichts von der Beichte halten; und zum vierten, daß im Sakrament des Altars nichts sei denn Brot und Wein.“

Unsere Frage lautete: Was hat Luther getragen, während er am Altar seinen Dienst versah? Und meine Antwort lautet: Er entstammte als Mönch einem Erfurter Kloster, war Priester in der Kirche seiner Zeit, Professor für Biblische Studien an einer damals ziemlich bedeutenden Universität – warum sollte er irgend etwas anderes getragen haben als das damals und dort übliche priesterliche Gewand, so wie er es gelernt hatte, wie es seinen Gemeindegliedern vertraut war?

III. Der Fragebogen

Hier und da mag noch in Erinnerung sein, daß ich lutherischen Pfarrern in verschiedenen Ländern einen Fragebogen zugestellt hatte. Die daraus verwerteten Antworten stellen keine wie auch immer geartete wissenschaftliche Erhebung dar, zumal eine besondere Betonung auf der kirchlichen Situation in Deutschland, insbesondere der SELK, lag. Aber auch hier wurde etwas von der Unterschiedlichkeit der Gewänder und ihrer Begründung bei lutherischen Pfarrern deutlich.

1. Statistisches

Insgesamt ging es um 47 Fragebögen. 33 gingen an deutsche Pfarrer, fünf in die USA, zwei nach Kanada, und je einer nach Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Litauen und Rußland. 40 Antworten gingen ein; wobei 85% eine recht gute Rücklaufquote ist.

2. Wonach gefragt wurde

- a. Welche Art Gewandung tragen Sie im sonntäglichen Hauptgottesdienst?
- b. Welche Gewandung tragen Sie bei den Amtshandlungen (Trauungen, Beerdigungen usw.)?

- c. Ist für Sie die Pfarrergewandung ein Zeichen denominationeller Identität?
- d. Gibt es in Ihrer Kirche eine Vorschrift für das Tragen der Gewandung?
- e. Warum trägt Ihrer Meinung nach der Pfarrer eine Gottesdienstgewandung?
- f. Wie wichtig ist hierbei die lokale und gemeindliche Tradition?
- g. Haben Sie im Laufe Ihrer Dienstjahre Ihre übliche Gottesdienstgewandung geändert? Wenn ja, aus welchem Grunde?
- h. Wer oder was hat Sie in der Frage der Gewandung am meisten beeinflusst?
- i. Kann Ihrer Meinung nach die Gewandung des Gottesdienstleiters die Anwesenden auch im negativen Sinn beeinflussen?

Die gegebenen Antworten brachten klar zum Ausdruck, daß der schwarze Talar mit Beffchen allgemein als Erkennungszeichen für den lutherischen Prediger insbesondere deutscher Tradition galten. Doch gab nur eine Minderheit an, daß sie dieses Gewand regelmäßig tragen. Was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß viele der Antwortenden aus der SELK stammten, wo die Regeln bzgl. der Kirchengewänder recht locker sind. – Übrigens, ich finde es hochinteressant: in Sachen der Lehre, der Liturgie und der Kirchenpraxis gilt die SELK als recht streng, manche meinen sogar „eng“. Andererseits in den deutschen evangelischen Landeskirchen, wo die theologische Bandbreite – um es milde auszudrücken – recht ausgedehnt, um nicht zu sagen, grenzenlos sein kann, da gibt es ziemlich enge Regeln bzgl. der Gottesdienstgewandung. Welche dieser Einstellungen mehr mit CA 7 harmonisiert, möge der Leser selbst entscheiden.

IV. Die Bibel und die Gewänderfrage

1. Die Lutheraner haben immer wieder darauf verwiesen, daß das Predigtamt nicht aus dem alttestamentlichen Priesteramt hervorgegangen ist. Darüber sagt Melancthon:

„Die Priester werden nicht zu irgendwelchen Opfern berufen, daß sie durch sie dem Volk Sündenvergebung verdienen, sondern sie werden berufen, das Evangelium zu lehren und die Sakramente dem Volk darzureichen. Wir haben kein anderes Priestertum, das dem Levitentum vergleichbar wäre, wie genügend der Hebräerbrief lehrt“ (Apologie 13,9f).

Also kann kein lutherischer Pfarrer zwischen seinem Amt und dem Priestertum des Alten Bundes legitimerweise eine direkte Linie ziehen. Darauf verweise ich, weil das gleichzeitig bedeutet, daß die Regeln des alttestamentlichen Priestertums auf das Predigtamt des Neuen Bundes nicht anwendbar sind. Das erstere, wie auch andere Gesetze, Regeln und Vorschriften des Alten Bundes, sind „ein Schatten der zukünftigen Dinge“. Das letztere, das kirchliche Amt, wurde von Christus eingesetzt (Johannes 20,21) und ergibt sich notwendigerweise aus dem apostolischen Amt nach der Jerusalemer Himmelfahrt und dem Pfingstgeschehen (Matthäus 16,19; oder 28,18-20).

Nichtsdestoweniger bin ich überzeugt, daß wir einiges lernen können, wenn wir uns mit der Frage der Gewänder im Alten Testament und ihrem Gebrauch beim Gottesdienst im Alten Bund befassen.

2. *Gewandungsbilder im Alten Testament*

a. Wir sollten die einfache Tatsache zur Kenntnis nehmen, daß das Alte Testament viel Zeit aufwendet und eine erstaunliche Anzahl von Details bezüglich der priesterlichen Gewänder reguliert. So kann diese Frage, im Alten Bund, nicht völlig unwichtig gewesen sein.

Die priesterlichen Gewänder „sollen Aaron und seine Söhne anhaben, wenn sie in die Stiftshütte gehen oder hinzutreten zum Altar, um im Heiligtum zu dienen...eine ewige Ordnung“ (2. Mose 28,43).

Bei Kapitel 28 haben wir es mit einem langen Abschnitt zu tun, der von den Gewändern des Aaron und seinen Söhnen als Priester des Allerhöchsten handelt; schließlich sollen sie auf Gottes Geheiß und anstelle des Volkes in seiner heiligen Gegenwart erscheinen, so daß sie für Gott zum Volk und für das Volk zu Gott reden. Nur das allerbeste und auf das genaueste zubereitete Gewand ist für den Dienst des Priesters in Gegenwart und im Dienst des Allerhöchsten angemessen.

b. Und wie ist es in unsern Kirchen heutzutage? Wo befinden wir uns unserer Meinung nach, wenn wir die Liturgie feiern? Ich wiederhole: feiern! Wo glaubst du dich dabei zu befinden?

Erinnert uns nicht das *Gloria in excelsis* der heiligen Messe an den Gesang der Engel von Bethlehem (*Lukas 2*)? Und stimmen wir beim *Sanctus* nicht ein in den Anbetungschoral und Lobgesang der Seraphim um Gottes Thron (*Jesaja 6*)? Doch vor allem, sind wir nicht – sollten wir's nicht sein! – des Staunens voll bei dem Wunder, das sich auf dem Altar vollzieht: Die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, für des Sünders Schuld dahingegeben! Die Jungfrau Maria hat ihren Sohn in schlichte Windeln gewickelt, damals und dort; das Wunder der Realpräsenz, hier und jetzt, wickelt, kraft des göttlichen Schöpfungswortes, den Leib und das Blut Christi ein in Brot und Wein. Darum sage ich's noch mal: Nur das allerbeste und das auf sorgfältigste Weise zubereitete Gewand ist gerade mal gut genug für den Dienst an heiliger Stätte in der Gegenwart des Allerhöchsten!

c. Im Alten Testament findet sich ein reicher Symbolismus für Gewandung und Gewänder. In diesem Vortrag will ich mich damit nicht befassen. Ich verweise Sie nur kurz auf Psalm 30,12, Psalm 132,9, Jesaja 61,10 und andere Stellen.

3. *Gewandungsbilder des Neuen Testamentes*

Zuvor hatte ich darauf verwiesen, daß die Frage nach der gottesdienstlichen Gewandung dem Alten Testament nicht unwichtig war. Wie aber steht's damit im Neuen Testament?

Ein deutsches Sprichwort sagt: „*Kleider machen Leute*“. Eigentlich ein ganz und gar schrecklicher Gedanke, wenn man darunter versteht: Wie wir vor

andern erscheinen, wie wir uns äußerlich geben, so sind wir wirklich. Wirklich schrecklich!

Aber wenn wir das anders verstehen? Z.B. wie du innerlich beschaffen bist, das zeigt sich auf unterschiedliche Weise und wird von den Menschen wahrgenommen. Oder, was man empfangen hat, das kann man an andere weitergeben. Mir scheint, daß genau dieses im Neuen Testament gemeint ist. Und ich will kurz versuchen, den Gewändersymbolismus des Neuen Bundes und seine Botschaft zu skizzieren.

a. Die Verklärung des Herrn

Dieses Ereignis wird uns Matthäus 17 und Lukas 9 geschildert.

„...und seine Kleider (ἱμάτια) wurden weiß wie das Licht“ (Matthäus 17,2)

„...und sein Kleid (ἱματισμὸς) wurde weiß und glänzte“ (Lukas 9,29)

Der verklärte Christus und seine göttliche Herrlichkeit werden momentan für menschliche Augen sichtbar, angezeigt durch den von ihm ausgehenden Glanz und die weiße Farbe seines Gewandes.

b. Die Gemeinde der Erlösten

Besonders St. Johannes der Evangelist redet von solchen weißen Kleidern, wenn er sich auf die Erlösten der Ewigkeit bezieht.

„...ich rate dir, daß du... weiße Kleider (ἱμάτια λευκὰ) von mir kaufest, daß du dich antust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße“ (Offb. 3,18)

„...aber du hast etliche zu Sardes, die ihre Kleider (ἱμάτια) nicht besudelt haben; die werden mit mir wandeln in weißen Kleidern (ἐν λευκοῖς)“ (Offb. 3,4f)

„...24 Älteste, mit weißen Kleidern (ἐν ἱματίοις λευκοῖς) angetan“ (Offb. 4,4)

„...eine große Schar... angetan mit weißen Kleidern (στολὰς λευκὰς)“ (Offb. 7,9.14)

Damit soll doch wohl ausgesagt werden, keiner der Erlösten steht am Ende nackt und bloß vor Gott da. Seit dem Sündenfall des Menschen im Paradies gilt Nacktheit als Zeichen für Verderbtheit und Sündhaftigkeit. Die Erlösten sind gekleidet mit der Gerechtigkeit Christi (das Evangelium) gerade auch im Angesicht des gerechten Gottes (das Gesetz). Sie sind gewaschen im Blut des Lammes. Dafür sind ihre weißen Gewänder ein Zeichen.

c. Die Gemeinde der Getauften

Mit Bezug auf die getauften Kinder Gottes hier auf Erden verwendet der Apostel Paulus des öfteren das Wort ἐνδύω. Es bedeutet so viel wie „anziehen, ankleiden, sich bedecken“. Bemerkenswert finde ich die Stelle aus Kolosser 3:

„...denn ihr habt ja ausgezogen den alten Menschen mit seinen Werken und angezogen den Neuen (ἐνδυσάμενοι τὸν νέον)“ (V. 10)

„So zieht nun an (ἐνδύσασθε) als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten: herzliches Erbarmen, Freundlichkeit...“ (V. 12)

Und auch an anderen Stellen spricht Paulus vom Ankleiden und Sich-Anziehen:

„...ziehet an den Herrn (ἐνδύσασθε τὸν κύριον)“ (Römer 13,14)
 „...wie viele von euch auf Christus getauft sind, die haben Christus angezogen
 (Χριστὸν ἐνεδύσασθε)“ (Galater 3,27)
 „...und ziehet an den neuen Menschen“ (ἐνδύσασθαι τὸν καινὸν ἄνθρωπον)
 (Epheser 4,24)

Hier soll also ausgesagt werden: die Getauften sind bedeckt, durch Christus und im Glauben „bekleidet“ mit der Gerechtigkeit des Heilandes Jesus Christus. Nein, nicht „Kleider machen Leute“ – das ist nicht die Botschaft der Bibel. Nicht, wie andere mich sehen oder wie ich ihnen erscheine, macht mich zu dem, der ich wirklich bin. Vielmehr sind äußerliche Gewänder Zeichen und Symbol für etwas, das mir widerfahren ist, äußeres Zeichen eines inneren Vorgangs; sie zeigen an, daß an mir etwas vollzogen wurde und mir etwas gegeben worden ist von meinem Herrn und Erlöser Christus Jesus.

Ich weiß, ich weiß: Solch ein Symbolismus mag manchem ein wenig dick aufgetragen vorkommen; aber der Gedanke ist weder neu noch ungewöhnlich. Die meisten kennen das dem Grafen Zinzendorf zugeschriebene Lied

*Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
 damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.*

Um es auf den Punkt zu bringen: Die kirchlich-gottesdienstlichen Gewänder „bedecken“ den Pfarrer. Er wird durch sie – wenn ich das Wort einmal so benutzen darf – „entpersonalisiert“. Das heißt, er steht in seinem Dienst nicht als Privatier, vielleicht weil er so talentiert und begabt wäre, nicht einmal, weil er dort steht auf allgemeines Verlangen. Die gottesdienstliche Gemeinde soll in ihm nicht den charmanten Nachbarn, den guten Freund oder ihren angeheuereten Bediensteten sehen. Der Pfarrer steht dort „in representatione Christi“, auf Geheiß und im Auftrag Jesu. Er tut, was er zu tun hat, und er redet, was er zu sagen hat, weil sein Herr, der Herr der Kirche, es ihm befohlen hat – und nicht die Kirchenleitung, nicht der Kirchenvorstand, und nicht die Synode.

V. Konsequenzen

1. Taten sprechen lauter als Wörter

Ein hochgeschätzter Freund, Pfarrer Dr. Charles J. Evanson, der seit etlichen Jahren bei den Lutheranern in Litauen seinen kirchlichen Dienst verrichtet, erzählte mir eine kleine Geschichte, die bzgl. des Themas „Warum Gewänder?“ recht erhellend ist. Während einer Reise in Kanada war er Gast im Sonntagsgottesdienst einer kleinen lutherischen Gemeinde. Der Leiter des Gottesdienstes trug kein besonderes Gewand, lediglich einen schlichten Anzug. Bei der Verabschiedung nach dem Gottesdienst – ich meine, es sei die „Apostolische Lutherische Kirche“, also die aus Finnland stammenden Laestadianer, gewesen – meinte der Pastor: „Wir tragen keine Verkleidung. (We don't wear costumes).“

In der Tat: Wir tragen keine Verkleidung! Wann auch immer, in welcher Funktion und Aufgabe auch immer, lutherische Geistliche tragen keine „Verkleidung“. Wir legen kein Kostüm an um anzuzeigen, daß wir uns jetzt jemand oder etwas zur Schau stellen, oder daß wir jemand sein wollen, der wir nicht sind. Schauspieler tragen Kostüme, verkleiden sich für Rollen in einem Theaterstück. Kostüme trennen die Person von der Rolle, die sie spielt, zumindest unterscheiden sie diese. Eine Verkleidung dient der Verstellung, der Vorspiegelung.

Und genau darum geht es bei kirchlichen Gewändern nicht, nicht um Vorspiegelung. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn jemand legitimerweise eine kirchliche Gewandung trägt – dieser schwache Sünder, berufen und ordiniert, Hirte der ihm anvertrauten Herde – dann verbindet er seine Person mit der ihm göttlicherseits übertragenen Aufgabe. Dabei gilt zuerst, daß ein Gewand „bedeckt“ – seine menschliche Natur und sündhaftes Wesen. Doch zweitens „entblößt“ die Gewandung – und weist vom Träger weg auf die himmlische Erlösungswirklichkeit, die jetzt im Gottesdienst auf die Erde hereinbricht im Namen und durch die Vollmacht dessen, der sich in dem Handeln und den Worten des von ihm berufenen und ordinierten Dieners kräftig erweist.

Solches sagen Gewänder aus, das ist ihre Botschaft. Und genau aus dem Grunde sollten wir recht sorgsam sein – die Gesamtkirche, die Ortsgemeinde, gerade auch der Pfarrer – wenn wir über den Gebrauch von Gewandung zu bestimmen haben. Taten sprechen deutlicher als Worte, wenigstens manchmal, vielleicht sogar oft. Wie ein Pfarrer vor der Gemeinde und im Gottesdienst erscheint und auftritt, das ergibt auch eine Botschaft, und zwar eine ziemlich deutliche.

2. Geschichte und Tradition

Bei der Entscheidung über die in ihren Reihen üblichen Pfarrersgewandung soll eine Kirche natürlich ihr geschichtliches Herkommen und bis dahin übliche Traditionen berücksichtigen. Aber sobald man das ausspricht, ist zu fragen: Welche von manchmal recht unterschiedlichen Traditionen? Beispiele:

a. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in West- und Mitteleuropa ist ein Teil, entstammt zumindest der (Lateinischen) Kirche des Westens. Wenn sie in dieser Tradition steht, wie wird das in ihrer Theologie und in ihren gottesdienstlichen Bräuchen widerspiegelt, oder auch in der Erscheinungsform ihrer Geistlichen in der Öffentlichkeit?

b. Noch einmal: Welche Tradition? Auf eine Weise, richtig verstanden, beginnt alles mit „Rom“. Nach anderer Anschauung aber beginnt alles mit „Wittenberg“. Dabei ist aber festzuhalten, daß diese Herkunftspunkte einander nicht widersprechen, nicht was die äußere Erscheinung der Pfarrer angeht.

3. Ortsüblicher Brauch und Mannigfaltigkeit

Mir ist völlig bewußt, daß der Gebrauch der Pfarrgewandung im Zusammenhang west- und mitteleuropäischer Geschichte und Tradition stark von dem beeinflußt ist, was in einer Kirche in jüngerer Zeit üblicherweise prakti-

ziert wurde, was je nach Gebiet recht unterschiedlich sein kann. Ich will dabei auf zwei Beispiele verweisen:

a. Wenn es stimmt, daß eine lutherische Kirche besonders von postreformatorischer, vielleicht sogar deutscher Theologie des 19. Jahrhunderts beeinflußt wurde, dann sind Talar und Beffchen eine Art Erkennungszeichen des lutherischen Pfarrers im Gottesdienst geworden. Aber als Kanadier, der einen großen Teil seines Lebens in Deutschland verbracht hat, sage ich: Wenn auch nach allgemeiner Überzeugung die Katholische Kirche die Römische Kirche ist, so ist doch die Lutherische Kirche nicht die Deutsche Kirche!

b. Und was den örtlichen Brauch und die Mannigfaltigkeit angeht, füge ich ein zweites hinzu: die Lutheraner verkünden das Evangelium und reichen die Sakramente – manche schon seit dem 16. Jahrhundert – auch in einer Umgebung, in der die Alte Lateinische Kirche sich nie etabliert hat, wo die Menschen nicht „westlich“ ausgerichtet waren, und sicherlich nicht „deutsch“. Ich denke da an Rußland, die Ukraine, Kasachstan, Moldawien und andere Länder. Die Christenheit dort organisierte sich ursprünglich in ihrer byzantinischen, „orthodoxen“ Form, so wie auch ihre Geistlichen in der Gewandung jener Tradition erkennbar waren.

Ich behaupte, daß es keine legitime Aufgabe der Lutherischen Kirche sein kann, in einer solcherart geprägten Umgebung die zu ihr Übertretenden auch noch zu „Westlichen“ zu machen. Auch sollten lutherische Pfarrer weder durch Wort, Tat oder Anschein andeuten, daß die Traditionen des Westens (der westlichen Kirche) irgendwie höher zu bewerten wären als jene bisher ortsüblichen Gesellschaftsformen, die bisher nicht als der reinen Evangeliumsverkündigung entgegenstehend angesehen wurden. Wie schon das Apostelkonzil zu Jerusalem (Apg. 15) festgestellt hat, man muß nicht erst Jude werden, um Christ zu sein; also muß auch niemand sich westlichen Lebensformen anpassen, wenn er Lutheraner wird.

4. *Angemessen und passend*

a. Was ist nun die angemessene Gewandung für den, der dem öffentlichen Gottesdienst vorsteht? Was ist passend an dem Ort, an den Gott den Pfarrer als seinen berufenen und ordinierten Diener am Evangelium gestellt hat?

Das ist nicht unwichtig, wenn sich eine Kirche überregional oder vor Ort, wenn die Pfarrer und Gemeindeglieder sich mit der Frage der gottesdienstlichen Gewandung befassen. Um eine angemessene Antwort darauf zu geben, mögen folgende Einstellungen hilfreich sein:

- stetige Liebe zur und treue Bindung an seine Kirche
- hohe Achtung des Pfarramtes und seines Dienstes
- Wertschätzung der Liturgie
- Respekt im Umgang mit den Gefühlen der Gemeindeglieder
- Wille aus der Kirchengeschichte zu lernen
- Bereitschaft, seine Gemeindeglieder den Sinn von Amt und Gottesdienst klar zu machen.

b. Daß Sie mich nicht mißverstehen: Ich sage nicht, daß bei der Fahrt mit Bus oder Fahrrad, beim Restaurantbesuch oder im Kino, der Pfarrer als solcher kleidungsmäßig erkennbar sein muß. Ich plädiere vielmehr dafür, daß er in seiner Amtsausübung, wo er auf Befehl und Verheißung seines Dienstherrn Christus Jesus handelt – predigt, absolviert, konsekriert – da ist es hilfreich für andere und eine Erinnerung an ihn selbst, daß der Pfarrer mehr ist als nur „Herr Sowieso“, der zufällig diesen Job ausübt. Angemessene Gewänder helfen bei der Ausübung dieses Dienstes und tragen zum Erreichen des aufgetragenen Zieles bei, jedenfalls mehr als es eine x-beliebige Straßenkleidung tun könnte.

5. In seinem heiligen Dienst

Lassen Sie mich zum Ende meiner Ausführungen einen Vergleich bringen. Der Soldat einer regulären Armee ist an seiner Uniform erkennbar, der Offizier zeigt so seinen Rang an. Die Uniform weist auf die Legitimität ihres Amtes und Dienstes hin. (Sich eine Polizistenuniform überzuziehen und eigenmächtig den Verkehr zu dirigieren, ist sowohl illegal wie auch gefährlich.) Der Botschafter, der sein Beglaubigungsschreiben vorlegt, tut das selbstverständlich in angemessener Kleidung; sie deutet u.a. auf die Wichtigkeit seines Dienstes und seiner Position hin sowie auf die Würde derer, die er vertritt.

Um nichts weniger geht es, wenn wir am Altar und auf der Kanzel tätig sind. Der Apostel Paulus erinnert uns:

„So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns“ (2. Kor. 5,20).

Wenn der lutherische Amtsträger Gewandung trägt, dann ist das keine Frage der Mode oder seiner persönlichen Marotte, auch nicht der Einstellung, die irgendeiner mal die *Sieben letzten Worte der Kirche* genannt hat: „Sowas haben wir ja noch nie gemacht.“

Gewänder sollen Werkzeuge sein, die mich in meinem Pfarrerdienst, richtig eingesetzt, unterstützen. Sie erinnern den Träger an die Wichtigkeit seiner Stellung und Aufgabe und an die Würde dessen, den er vertritt. Sie helfen der Gemeinde, ihn als den vom Erzhirten Christus berufenen Unterhirten zu hören und daher seinen Worten und Taten angemessene Aufmerksamkeit zu schenken.

Ich wiederhole meine Aussage vom Anfang: Gewänder sind nicht lebensnotwendig für die Existenz der Kirche (*esse ecclesiae*) – natürlich nicht. Aber sie tragen bei einer ordnungsgemäßen Ausführung des Amtes der Kirche wesentlich zur Wohlfahrt der Kirche (*bene esse ecclesiae*) bei. Darauf sollte keiner verzichten wollen.